

## **HI. Johannes Chrysostomus:**

### **Petrus folgt dem Herrn Jesus Christus und läuft auf dem Wasser**

"Und nachdem Jesus die Volksmenge entlassen hatte, stieg er ohne Begleiter auf den Berg, um zu beten. Nachdem es aber schon Abend geworden war, befand er sich dort allein. : Das kleine Schiff aber war schon mitten auf dem See und wurde von den Wellen hin- und her geworfen; es herrschte nämlich entgegengesetzter Wind."

Warum steigt der Herr auf den Berg hinaus? Um uns zu zeigen, dass die Stille und Einsamkeit besonders geeignet ist, um mit Gott zu verkehren. Darum geht er selbst sehr häufig an einsame Orte und bringt dort die Nächte im Gebet zu, um uns dadurch an zu leiten, sowohl die entsprechende Zeit, wie auch den passenden Ort zum ungestörten Gebet auszuwählen. Die Einsamkeit ist ja die Mutter der Ruhe und ein stiller Zufluchtsort, der uns von all unseren Sorgen befreit. Aus diesem Grunde stieg also der Herr auf den Berg. Die Jünger dagegen werden, von neuem von den Wogen hin und her geworfen und sind dem Sturm preisgegeben wie schon früher einmal. Allein damals hatten sie den Herrn bei sich im Schiffe, als der Sturm kam; diesmal sind sie ganz allein auf sich angewiesen. Der Herr will sie eben langsam und schrittweise zu Größerem anleiten und sie befähigen, alles mutig zu ertragen. Deshalb war er zwar bei der erstmaligen Gefahr selbst zugegen, hatte sich aber dem Schlafe überlassen, um wenigstens gleich bereit zu sein, sie zu ermutigen. Diesmal wollte er sie zu noch größerer Ausdauer veranlassen und hat darum auch das nicht getan; vielmehr entfernte er sich und lässt zu, dass mitten auf dem See sich ein solcher Sturm erhebt, dass jede Hoffnung auf Rettung ausgeschlossen schien; ja er lässt sie die ganze Nacht hindurch von den Wellen hin und her geworfen werden, und brachte so, wie ich glaube, deren verblendetes Herz in die entsprechende Verfassung. Das ist eben die Wirkung der Furcht, die nicht bloß durch das Unwetter, sondern auch durch die Länge der Zeit hervorgebracht wurde, So erweckte der Herr in den Jüngern nicht bloß Zerknirschung, sondern auch ein um so größeres Verlangen nach ihm und machte, dass sie das Erlebnis nie wieder vergaßen. Darum kam er ihnen auch nicht sogleich zu Hilfe.

" Denn zur Zeit der vierten Nachtwache kam er zu ihnen, auf dem See wandelnd." Jesus wollte damit den Jüngern die Lehre geben, nicht immer sofortige Befreiung zu suchen von den Leiden und Mühsalen, die sie beschwerten, sondern mannhaft das zu ertragen, was ihnen widerfuhr. Während sie nun aber hofften, aus ihrer Lage befreit zu werden, da ward im Gegenteil ihre Angst noch vermehrt.

"Denn als die Jünger sahen, wie er auf dem See daherkam, da erschrakten sie und sagten, es sei ein Gespenst, und sie schrienen vor Angst." So macht es der Herr immer: wenn er von einem Übel befreien will, bringt er zuerst noch schwerere und schlimmere. Gerade so ging es auch damals. Außer dem Sturm verursachte den Jünger auch der Anblick des Herrn keinen geringeren Schrecken als der Sturm selbst. Darum hat der Herr weder das Dunkel der Nacht verscheucht, noch auch sich selbst sogleich zu erkennen gegeben, weil er sie, wie gesagt, durch solch anhaltende Ängste üben und sie zu starkmütigem Ertragen anleiten wollte. So machte er es auch bei Job. Als er im Begriff stand, ihn von seiner Heimsuchung zu befreien, ließ er diese am Ende noch besonders stark werden, nicht infolge des Todes seiner Kinder und der Äußerungen seiner Frau, sondern durch die Schmähreden seiner Hausgenossen und Freunde. Und als er den Jakob aus der traurigen Lage befreien wollte, in die er in der Fremde geraten, da ließ er zuvor noch eine größere Trübsal über ihn kommen: Sein Schwiegervater ergriff ihn und bedrohte ihn mit dem Tode, und dann kam, sein Bruder und brachte ihn in die Äußerste Gefahr. Da man nämlich eine lang anhaltende und heftige Prüfung nicht zu ertragen vermag, deshalb fügte es Gott, dass die Gerechten, bevor das Ende ihrer Kämpfe naht, noch schwerere Prüfungen erdulden müssen, damit auch ihr Lohn größer werde. So machte er es auch bei Abraham, dem er als letzte, schwerste Probe die mit seinem eigenen Kinde auferlegte. Denn so wird auch das Unerträgliche erträglich, wenn es in seinem unmittelbaren Gefolge die Befreiung<sup>1</sup> mit sich führt. So machte es also Christus auch in unserem Falle, und nicht eher gab er sich selbst zu erkennen, als bis die Jünger zu schreien begannen. Denn je mehr ihre Angst sich steigerte, um so willkommener war ihnen sein Erscheinen. Jetzt also, da sie schrienen,

"Da redete Jesus sogleich zu ihnen und sprach: Seid guten Mutes, ich bin es; fürchtet euch nicht."

---

<sup>1</sup>von allem Leid

Dieses Wort befreite die Apostel von ihrer Angst und machte ihnen Mut. Da sie ihn nämlich beim bloßen Anblick nicht erkannten, wegen seines wunderbaren Wandeln<sup>2</sup> und auch wegen der Nachtzeit, so gibt er sich an seiner Stimme zu erkennen. Was tut nun da Petrus, der stets voll Eifer ist und den anderen immer voraus eilt?

"Herr", sagt er, "wenn Du es bist, so befiehl, dass ich zu Dir auf dem Wasser komme." Er sagte nicht: bitte und bete, sondern; befiehl. Siehst du da, wie groß sein Eifer ist, wie groß sein Glaube? Und doch bringt gerade das ihn überall in Gefahr, weil er oft über Maß und Ziel hinaus wollte. So hat er ja auch hier etwas überaus Großes verlangt, allerdings nur aus Liebe, nicht aus Stolz. Er sagte nämlich nicht: Befiehl, dass ich auf dem Wasser wandle, sondern: "Befiehl, dass ich zu Dir komme. Kein anderer liebte ja Jesus in demselben Maße. Gerade so machte er es auch nach der Auferstehung; er erwartete es nicht, bis er mit den anderen käme, sondern eilte ihnen voraus. Er gab aber damit einen Beweis nicht bloß seiner Liebe, sondern auch seines Glaubens. Er glaubte ja nicht bloß, dass der Herr selbst auf dem See zu wandeln vermöge, sondern dass er auch andere dazu befähigen könne, und so verlangte es ihn, alsbald in seine Nähe zu kommen.

"Er aber sagte: Komm! Und Petrus stieg aus dem Boot und wandelte über dem Wasser, und er kam zu Jesus.

Als er aber den starken Wind bemerkte, geriet er in Furcht, und als er anfang zu sinken, schrie er und rief: Herr, rette mich!

Sogleich aber streckte Jesus die Hand aus und ergriff ihn; und er sprach zu ihm: Kleingläubiger, weshalb hast du gezweifelt?"

Dieses Wunder ist noch erstaunlicher als das frühere. Deshalb kommt es auch erst nach dem anderen. Erst nachdem der Herr gezeigt hatte, dass er auch über den See gebiete, erhöht er die wunderbare Kraft dieses Zeichens. Damals hatte er nämlich nur den Winden geboten; hier schreitet er selber<sup>3</sup> und läßt auch einen anderen das gleiche tun. Hätte er das gleich am Anfang zu tun befohlen, so hätte Petrus den Befehl nicht in derselben Weise aufgenommen, weil er noch keinen so starken Glauben besaß.

Warum hat also Christus es ihn geheißen? Weil Petrus bei seinem Feuereifer widersprochen hätte, wenn er gesagt hätte: Du darfst nicht. Er will ihn also durch die Tatsachen selbst belehren, damit er für die Zukunft zurecht gewiesen wäre. Aber auch so läßt Petrus sich nicht zurückhalten. Nachdem er also das Schiffelein verlassen hatte, begann er zu sinken, denn er hatte Furcht. Diese war schuld daran, dass er sank; er fürchtete sich aber infolge des Windes. Johannes berichtet hier: "Sie wollten ihn in das Boot nehmen, und alsbald gelangte das Bootans Land, dem sie zusteuerten"<sup>4</sup>. Er sagt damit im Grunde dasselbe. Während sie also im Begriffe standen zu landen, kam der Herr auf das Boot zu. Und Petrus stieg aus dem Boot und ging ihm entgegen, wobei er sich nicht so sehr darüber freute, dass er auf dem Wasser wandelte, als darüber, dass er zum Herrn kam. Nachdem er aber das Größere überwunden, sollte er dem Geringeren unterliegen, ich meine der Gewalt des Windes, nicht der des Sees. So ist eben die Menschennatur: oft vollbringt sie das Große und fällt dafür im Kleinen. So ging es zum Beispiel dem Elias mit der Jesebel, so dem Moses mit dem Ägypter, so David mit Bersabee. Auch bei Petrus ging es so: während ihn noch die Furcht beherrschte, hatte er den Mut, über dem Wasser zu wandeln; dem Andrang des Windes aber konnte er nicht mehr standhalten, und das, obgleich Christus in der Nähe war. So nützt es also nichts, dass Christus einem nahe ist, wenn er nicht durch den Glauben nahe ist. Das zeigte denn auch den Unterschied zwischen dem Meister und dem Schüler und war zugleich eine Beruhigung für die anderen. Denn wenn sie schon über die zwei Brüder<sup>5</sup> unwillig geworden waren, so werden sie es noch mehr hier geworden sein. Sie hatten eben die Gnade des Hl. Geistes noch nicht empfangen. Später waren sie ja nicht mehr so. Da lassen sie überall dem Petrus den Vorrang,

---

<sup>2</sup>auf dem Wasser

<sup>3</sup>auf dem Wasser

<sup>4</sup>Joh 6,21

<sup>5</sup>die Söhne des Zebedäus: Mt 20,24

schicken ihn in den öffentlichen Versammlungen voran, obgleich er an Feinheit der Bildung den anderen nach stand. Warum hat aber der Herr nicht den Winden befohlen aufzuhören, sondern hat selbst die Hand ausgestreckt und den Petrus gefasst? Weil es auch des Glaubens Petri bedurfte. Wenn es nämlich auf unserer Seite fehlt, so tut Gott auch das Seinige nicht. Der Herr zeigt also, dass nicht die Gewalt des Windes, sondern die Kleingläubigkeit des Petrus schuld an seinem Unfall ist, und sagt daher: "Warum hast du gezweifelt, Kleingläubiger?" Wäre er also nicht im Glauben schwach geworden, so hätte er auch dem Winde gegenüber leicht standgehalten. Darum läßt auch der Herr, nachdem er ihn gefasst hatte, den Wind weiter wehen, um zu zeigen, dass er nicht schaden kann, wenn der Glaube fest gewurzelt ist. Wenn ein junger Vogel vor der Zeit das Nest verlässt und schon im Begriffe steht, herab zu fallen, so stützt es die Mutter mit ihren Flügeln und bringt es wieder ins Nest zurück. Gerade so macht es auch Christus.

"Und als sie das Boot bestiegen hatten, da hörte der Wind auf." Früher hatten da die Apostel gesagt: "Was ist das für ein Mensch, dass ihm sogar die Winde und das Meer gehorchen"?<sup>6</sup>. Jetzt reden sie nicht so. Denn, heißt es weiter,

"Die Insassen des Bootes kamen, beteten ihn an und sagten: Wahrlich, Du bist Gottes Sohn."

Siehst du, wie der Herr sie langsam zu Höherem anleitet? Da er auf dem See gewandelt und auch einem anderen befohlen, dasselbe zu tun, und den Petrus aus der Gefahr errettet hatte, so besaßen sie jetzt einen starken Glauben. Damals hatte der Herr dem Meere geboten; hier gebot er ihm nicht, und zeigte dafür seine Macht auf andere noch wirksamere Art. Darum sagten auch die Apostel: "Wahrhaftig, Du bist Gottes Sohn." Und der Herr? Hat er ihnen diese Rede verwiesen? Ganz im Gegenteil, er bekräftigte noch ihre Worte, indem er nicht bloß so wie früher, sondern mit noch erhöhtem Machterweis diejenigen heilte, die zu ihm kamen.